

Die unausweichliche Aufgabe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



No. 20

15. April 1933

Preis pro No. 50 Cts

Durch Licht zur Freiheit!

Durch Kampf zum Sieg!



Schweizerisches Freundschafts-Banner

oblig. Organ des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“ in Zürich
Redaktion und Verlag: A. Vock, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4, Telefon 39.868
Erscheint je am 1. und 15. jedes Monats - Retraktionschluss 4 Tage vorher.

Einzelno. 30 Cts.

No. 18
Durch Kampf
zum Sieg.



15.9.32.
Durch Licht
zur Freiheit

FREUNDSCHAFTS - BANNER.
I. Obligat. Organ der Schweiz. Freundschaftsbewegung.
Erscheint je am 1. & 15. des Monats. Red.-Schluss 4 Tage vorher.
Redaktion & Verlag: „Pambula“
Hauptpostfach 730, Zürich.
Postcheckkonto: Excetric-Club, Zürich, VIII 20077.
Abonnementpreis: Vierteljährlich Fr. 3.--, verschlossen p. Post.

Politik und Homosexualität!

IV Jahrgang - Nr. 6

20 März 1936

Einzelnummer 50 Cts.

Durch Licht
zur Freiheit!

Durch Kampf
zum Sieg

Schweizerisches Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormalig „S. Fr.-V.“
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4
Erscheint am 5. und 20. des Monats / Redaktionsschluss je 3 Tage vorher / Postcheck VIII 21.560 / Tel. 39.868
Abonnementpreis (muss vorausbezahlt werden): 1. jährl. Fr. 2.00, 1/2 jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 inklusive Porto

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
vormalig „Schweiz. Fr.-Banner“
No. 1 - 1. Januar 1937

Der Kreis Le Cercle

EINE MONATSSCHRIFT

REVUE MENSUELLE

No. 1

XI. Jahrgang / Année

DER KREIS
LE CERCLE
THE CIRCLE

EINE MONATSSCHRIFT
REVUE MENSUELLE
A MONTHLY

Jan. 1955

No. 1

XXIII. Jahrgang/Année/Year

DER KREIS

LE CERCLE

THE CIRCLE

Nr. 9/IX./1957

XXV. Jahrgang/Année/Year

Die unausweichliche Aufgabe

Jede Minderheit will sich behaupten.

Jeder Verfemte kämpft um seine Achtung.

Jeder Gefangene reisst an seinen Ketten.

Diese innere Situation war vor 25 Jahren gegeben, als einige Wenige — und mit ihnen eine tapfere Frau — die ersten hektographierten Seiten einer Zeitschrift für Homoeroten in Zürich herausgaben. Ohne finanzielle Mittel, ohne Aussicht auf Erfolg selbst in den eigenen Reihen, wurde versucht, entstellenden Verallgemeinerungen über den homosexuellen Menschen entgegenzutreten, gewissenlosen Verunglimpfungen der gleichgeschlechtlichen Neigung die Lebensstatsache eines Eros gegenüberzustellen, der seit Urbeginn im Menschengeschlecht da war und zu allen Zeiten Beglückung und Leid über die mit diesem Dasein Getroffenen gebracht hat und bringen wird.

Eine Zeitschrift bleibt immer eine Aufgabe und eine Aussage. Sie kann nur Dauer haben, wenn jede Nummer dieses Gesicht behält. Ein Vierteljahrhundert mag für eine andere Zeitschrift zwar noch nicht viel bedeuten; es zeugt aber in unserem Falle sicher von der Notwendigkeit, dass unsere Zeitschrift weiterhin die Diskussionsbasis unseres Anliegens bleibt.

Die alten kantonalen Gesetze mussten 1942 dem neuen einheitlichen schweizerischen Gesetz weichen. Das hiess damals: Beziehungen zwischen volljährigen Jünglingen und Männern tangieren das Gesetz nicht mehr, sofern sie keine allgemeinen Rechte der Persönlichkeit und der öffentlichen Ordnung verletzen. Es war der grosse Schritt in ein Leben der Selbstverantwortung.

Die Tolerierung unserer Art durch das Gesetz bedeutet aber noch keineswegs diejenige durch die Öffentlichkeit. Im Gegenteil: Ereignisse der jüngsten Zeit haben mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen, dass «die kompakte Majorität» im Eros zwischen Männern immer noch nur ein verwerfliches Laster, im besten Fall eine mit gutem Willen heilbare Krankheit, sieht: Die klärenden Worte schweizerischer Wissenschaftler sind ungehört verhallt und die ausländischen Forschungsergebnisse werden als volksfremd und nicht wissenschaftlich abgetan. Die Dichter, die sich in ihren Werken mit der Liebe des Mannes zum Freunde auseinandersetzen, greift man als dekadent und als Verführer zur Unnatur an. Dass bedeutende und unvergängliche Werke und Schöpfungen aus diesem Lebensgefühl heraus entstanden sind und nur durch den mann-männlichen Eros entstehen konnten, verschweigt man heute immer noch der Allgemeinheit mit einer Einmütigkeit, die schon Methode ist. Und so bleibt der alte Zustand bestehen: man hört vom Homoerotischen nur dann, wenn eine Skandalaffäre passiert. Darf man sich wundern, wenn die Allgemeinheit von dieser Neigung nichts anderes kennt als haltlose Sexualität und männliche Prostitution? Sie übersah immer mit einem nachsichtigen Lächeln Beziehungen zu käuflichen Frauen; die erotisch betonte Freundschaft zwischen Männern aber mobilisiert bei ihr auch heute noch jede böswillige Verleumdung und Verächtlichkeit. —

Es wäre sicher falsch — was hin und wieder von Heissporen unter uns erwartet wird — unsere Zeitschrift öffentlich zu verkaufen, um so die durchschnittliche Meinung zu durchbrechen und die gleichgeschlechtliche Neigung in die öffentliche Diskussion zu stellen. Wahrscheinlich würde diese Haltung mehr verschlimmern als uns nützen, weil in diesem Falle die Aufklärungsarbeit von uns selber ausginge. Eine viel weitreichendere Wirkung hätte die Klarstellung vorurteilsloser Wissenschaftler in wesentlichen Tageszeitungen und Zeitschriften. Bei ihnen würde zum vornherein der

Vorwurf der Selbstverteidigung und Selbstbeweihräucherung wegfallen; ihre Worte würfen entscheidendes Gewicht in die Wagschale; sie könnten nicht überhört und bagatellisiert werden.

So bleibt also unsere Zeitschrift nur auf uns, die Betroffenen beschränkt? Selbst wenn sie nur in unseren eigenen Reihen gelesen würde, so läge ihr Sinn immer noch darin, Vereinsamten das Bewusstsein zu geben, in eine grosse Kameradschaft gestellt zu sein, Verwirrten die Selbstanklagen aus irgendwelchen Gründen zu nehmen — und die ihr Schicksal bejahenden Gefährten zusammenzuführen. Wir haben jedoch in all den vielen Jahren feststellen können, dass die Leserschaft sich nicht nur auf die bei uns eingeschriebenen Abonnenten beschränkt. Die Hefte wandern oft weiter von Hand zu Hand, und wir wissen, dass sie auch schon manchen noch Aussenstehenden vom verzweifeltsten letzten Schritt bewahren konnten. Schon diese Tatsache allein gäbe ihr weiterhin Berechtigung. Sie ist aber darüber hinaus einstweilen immer noch die einzige Stimme, die für eine den heutigen Erkenntnissen gemässe Beurteilung des Homoerotischen ihre Stimme erhebt, zu den gleichgestimmten Kameraden spricht, ihnen Wege weist und ihnen Freude zu geben versucht, sie aber auch mahnen will, mit der Art und Weise ihrer Lebensführung ein Beispiel unserer Liebe zu geben. Ständen ihr genügend Mittel durch eine weit grössere Abonnentenzahl zur Verfügung, so könnte dem Künstlerischen, aus unserem Eros geboren, noch ein weit grösserer Raum gewährt werden, Diskussionen auf eine viel breitere Basis gestellt und den vielen Lebensbeichten aus Briefen, erschütternden und erheiternden, vermehrter Zugang zum Leser gegeben werden. Man müsste dem grossen Thema durch alle Jahrhunderte in allen Sprachen nachspüren. Man müsste die ganze Lyrik der Freundesliebe sammeln, angefangen von den Griechen und Römern, den Chinesen, den Afrikanern und den Indios von den Urzeiten her bis heute; auch die bildnerische Gestaltung in Plastik, Zeichnung und Malerei könnte Bände füllen und die Arbeit eines Mannesalters beanspruchen. Man müsste dreimal leben, um den Blinden und Tauben Augen und Ohren zu öffnen, damit sie endlich erkennen könnten, dass weder Laster noch Krankheit, weder Dekadenz noch Verantwortungslosigkeit den Mann zum Manne treibt, sondern genau so wie zwischen Mann und Frau jenes geheimnisvolle Etwas, das die Dichter und Sänger wohl ewig preisen werden, das aber das Denken nie wird restlos ergründen können. Liebe bleibt ein Geheimnis und nur der wahrhaft Liebende weiss um seine Grösse und Tiefe. —

Ein Vorwurf trifft unsere Zeitschrift hin und wieder: sie sei weder ein rein geistiges Forum noch ein wirklich unterhaltendes Magazin, sondern bleibe eine Mischung von beiden Extremen. Dieser Vorwurf trifft genau das, was wir wollen. Eine rein geistige Monatsschrift unserer Art stände nach einem halben Jahr vor dem Nichts, ein nur unterhaltendes Magazin wollen die Herausgeber nicht. Sie haben sich die mit jedem Heft wiederkehrende Aufgabe gestellt, möglichst jedem etwas zu bieten: dem geistig Orientierten wie dem Anspruchslosen, dem Künstler wie dem Arbeiter, dem Industriekapitän wie dem Bauer. Das sie alle Verbindende ist die Sehnsucht nach dem Gefährten des gleichen Geschlechtes, die in den meisten Fällen die Standesrücksichten und gesellschaftlichen Grenzen auslöscht. Es ist, wenn man so vereinfachen will, von «oben her» wie ein Ausruhenwollen im Problemlosen, im einfachen Sein, und es ist von «unten her» wie ein Hineinwachsenwollen in das Unerreichte und verschlossenen Gebliebene. Es ist ein Vermählungswunsch zwischen den grössten Gegensätzen, der dem Nichtliebenden unbegreiflich bleiben muss, weil er nicht erklärbar ist.

So sehen wir, denen die Zeitschrift als Aufgabe ans Herz gewachsen ist, die uns aufgetragene Notwendigkeit. So suchen wir immer wieder die Aussage, die zu den Herzen und zu den Sinnen spricht. So suchen wir immer wieder das grosse «Ja» zu

dem Rätsel unseres Lebens. Manchmal kommen auch Stunden des Zweifels: Ist nicht schon genug darüber gesagt und geschrieben worden? Bleibt es nicht verlorene Zeit, weil die öffentliche Meinung sich so verdammt wenig geändert hat? Wäre es nicht gescheiter, zu schweigen und im Dunkel zu verschwinden, sein Leben so verlogen wie möglich zu leben, um der Majorität den Glauben zu lassen, diese Liebe sei nur ein Abweg und ihr Reich sei nur der Asphalt und die verrufenen Gassen der Nacht? Es wäre ja so einfach, so zu tun, als ob es das nicht gäbe und nie gegeben habe: Hadrian und Antinous, Michelangelo und Tommaso Cavalieri, August von Platen, Peter Tschaikowsky, Johannes von Müller und ihre nie umarmten Freunde, auch nicht die noch Lebenden, die die Eingeweihten seit vielen Jahren kennen und bewundern und deren Namen zu nennen Verrat an ihnen und Preisgabe an die geifernde Meute wäre! Man könnte einfach schweigen — und käme sich doch eben vor wie einer, der sich der Aufgabe feige entzieht, zu der er sich aufgerufen glaubt. Spätere Jahrzehnte mögen entscheiden, ob die Aussage gut oder schlecht war. Gelingt es uns weiter, der Wahrheit, und nichts als der Wahrheit, den Boden zu ebnen, damit die nach uns Kommenden freier in der Verantwortung leben können, dann behält unsere Zeitschrift auch weiterhin ihren Sinn — und unsere Arbeit an ihr auch.

Mag sie einer schöneren Zukunft dienen!

Rolf.

Besuch bei der Alten Dame

Da es nicht angeht, den «Besuch der alten Dame» zu erbitten, mache ich mich auf zum «Besuch bei der Alten Dame». Sie lebt in einem Haus am Eck einer Niederdorfstrasse. Das Haus ist Jahrhunderte alt und die Treppen sind winklig und dunkel. Aber ist man erst einmal oben im dritten Stock, tritt man in die Behaglichkeit einer Wohnung aus der «guten, alten Zeit» ein. An den Fenstern, durch die man auf eine der Limmatbrücken sieht, stehen Blumen, und manches in dem gemütlichen Raum deutet auf den tiefen religiösen Sinn seiner Herrin. Hier wohnt die alte Dame, der mein Besuch gilt. Sie ist über 70 Jahre alt, aber man glaubt ihr die Jahre nicht, denn sie ist geistig und körperlich noch frisch wie eine viel jüngere. Nun — ich brauche es wohl nur den «Neuen» unter uns zu sagen, wer die alte Dame ist. Es ist unsere liebe, verehrte Mammina. Hier lebt sie seit vielen Jahren mit ihrer Pflegetochter zusammen und der geliebte Kater vervollständigt den kleinen Haushalt.

Mammina — wieviele Erinnerungen steigen mit diesem Namen auf! Denn sie war es, die vor 25 Jahren mit ein paar Getreuen unseren heutigen Kreis unter dem Namen «Freundschaftsbanner» gründete; sie leitete die junge Bewegung durch die ersten stürmischen Zeiten und Jahre. Erst allein, dann traf sie nach drei Jahren mit Rolf zusammen und setzte mit ihm gemeinsam das so notwendige Werk fort, bis Rolf im Jahre 1942 die wachsende Last der Verantwortung allein übernahm. Dass aber der Kreis in diesem Jahr sein 25jähriges Jubiläum feiern darf, verdankt er in allererster Linie Mammina und Rolf und den wenigen Helfern, die den beiden in diesem Vierteljahrhundert zur Seite gestanden haben.

Es ist ein schönes Gefühl zu wissen, dass noch heute in unseren Reihen Abonnenten stehen, die nun schon bald ein Vierteljahrhundert dem Kreis die Treue gehalten haben (und immer ihren Jahresbeitrag bezahlt haben). Ich habe manchen von diesen, den Abonnementsjahren nach ältesten Abonnenten im Laufe der Jahre kennen gelernt und immer wieder bedeutete es Freude, erfahren zu dürfen, dass es auch bei uns Menschen gibt, denen «die Treue kein leerer Wahn ist». Unseren Rolf haben wir an-